

Dankesrede Nikola Richter, mikrotext

Kurt-Wolff-Förderpreis 2024

Als ich 2013 das erste Mal als Verlegerin auf der Leipziger Buchmesse war, hatte ich nur eine einzige Veranstaltung: Mit der Arabisch-Übersetzerin Sandra Hetzl stellte ich vor etwa 100 Zuhörenden das E-Book „Der klügste Mensch im Facebook“ des syrischen Metallarbeiters und Autors Aboud Saeed vor. Wir lasen von unseren Handys ab (mittlerweile sieht man das öfter, und die fabelhafte Ruth Klüger las bereits 2012 ihre Bachmannpreis-Eröffnungsrede vom Tablet ab, aber damals fühlten wir uns wie Pionierinnen). Der Autor war *not present*, sondern im Kriegsgebiet. Wir hatten Kontakt mit ihm über Facebook-Chat, manchmal auch tagelang nicht, wenn es in Manbij, wo er lebte, keinen Strom gab. Seine Texte entstanden ebenfalls auf Facebook. 2021 gaben wir mit „Die ganze Geschichte“ von Aboud Saeed das wohl weltweit erste Buch mit einer Neuedition von Facebook-Posts heraus.

Damit man besser verstand, dass wir keine SMS, sondern einen literarischen Titel vorlasen, hatte ich das Cover in DinA3 laminiert und hinter uns aufgehängt. Es war natürlich kaum lesbar. Hier sehen wir schon ein mikrotext-Motto in Aktion: Ausprobieren, lernen: dann lassen oder weitermachen. Als der Autor ein paar Monate später mit mir in Berlin durch den Görlitzer Park lief, weil er es auf abenteuerlichem Wege aus seinem Land herausgeschafft hatte, aus dem er gar nicht herausgewollt hätte, wenn nicht sein Leben in Gefahr gewesen wäre, und wir ein Video für eine Crowdfunding-Aktion aufnahmen, sagte er: „mikrotext is not only publisher, it is also your friend.“

Für mich war das ein großes Lob.

Verlegerin wird man, weil man sich selbst diesen Beruf in einer Art Größenwahn gibt und diesen dann so ausfüllt, wie man selbst es will. Man braucht ein ausreichend großes Ego, denn man muss sich ständig auf die eigenen Entscheidungen verlassen, aber auch Demut, denn es ist ein großes Privileg, der inneren Stimme folgen zu dürfen und den Texten mehr Gehör zu verschaffen, die man selbst für wichtig hält.

Was war meine Motivation? Ich wollte Texte verlegen, die in der Gegenwart verankert sind, aber in die Zukunft denken. Ich wollte Texte, die unserer vernetzten Welt Rechnung tragen, die daher oft auch im Netz entstanden oder teilentstanden sind und daher bestimmte Merkmale trugen: dialogisch, episodisch, prozesshaft, mit einem starken Ich, mit klarer Haltung & Position, oft auch mit Witz geschrieben.

Meine Entscheidung, Verlegerin zu werden, war eine klassische Form von Selbstermächtigung, auch dank des WWW und vieler neuer digitaler Werkzeuge möglich, die mir das Verlegen vom Laptop aus zu Hause sprichwörtlich in den Schoss legten. Das „mikro“ im Namen eher eine Art Nickname, um unter dem Radar zu bleiben. Kein großes Ego voranzustellen.

Im Film „Wild Plants“ des Regisseurs Nicolas Humbert wird Boris porträtiert, der so genannte Pionierpflanzen nachts in Zürich aussät: Malven in allen Farben zum Beispiel. Er erzählt, diese Pionierpflanzen seien die Avantgarde, die Vorhut, die mit wenig auskomme, den Boden bereite. Er ist von Beruf Koch und trocknet sogar Kürbiskerne, um beruhigte Wohnviertel mit ausgesäten Kürbissen zu überraschen.

Im Kleinen und auf den Nebenstraßen wächst so etwas heran, eine poetische Handlung verändert den Raum. Und wenn man ihn im Film sieht, im Dunkeln, mit seinen Plastiktüten voller Samen, hält man ihn für einen Verrückten oder einen Kriminellen. Weil das, was er tut, nicht einzuordnen ist.

Als ich mit mikrotext angefangen habe, wurde der Verlag gerne mal in Anführungszeichen geschrieben, wie wenn er etwas Nichtwirkliches, Ironisches wäre. Damals glaubte ein Literaturkritiker sogar einmal, einer meiner Autoren wäre nicht real und daher könne man den Text nicht rezensieren. Ja, so ist das, wenn man anfängt, (als Frau?, wage ich zu fragen) einen eigenen Raum zu besetzen. Ungläubigkeit, Respektlosigkeit, getarnt als gesunde Skepsis. Die dann doch oft nur Angst vor etwas Neuem, noch nicht Eingearbeiteten ist.

Wie aber kann Angst in Neugier verwandelt werden? In Offenheit auf das Unbekannte?

Diese Frage ist eine, die nicht nur die Verlagsbranche umtreibt. Aber wir sind diejenigen, die an das noch nicht Eingearbeitete glauben. Das ist magisch und erfüllend. So wie vergangenes Jahr, als Dinçer Güçyeter für seinen Roman *Unser Deutschlandmärchen* mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet wurde (ich soll alle sehr herzlich von grüßen, da er noch auf seiner Lesereise ist) und als ich danach von Verlegerinnen und Verlegern der unabhängigen Verlagsszene mit Tipps und Tricks ausgestattet wurde, danke dafür!!! Und an das Nicht-Eingearbeitete zu glauben, ist auch anstrengend und frustrierend derweil, wenn man den geliebten neuen Text z.B. das x-te Mal im doxc-Format und immer neuen „Änderungen-verfolgen“-Korrekturen liest. Wenn der geliebte Text erscheint und zu wenige

interessiert. Noch ein Social-Media-Post? Oder doch eine Anzeige schalten? Wenn die Kosten so steigen, dass kleine (dadurch eher nachhaltige) Auflagen sich kaum noch rentieren. Wenn man sich nur noch als „Büro“ fühlt, ein Schimpfwort der verehrten Stefanie Sargnagel.

Ich wünsche uns allen, die wir mit immer wieder neuen Texten arbeiten, dass wir den Zauber dieser Arbeit besser vermitteln, so dass dieser wieder mehr in den Fokus rückt: das famose grenz- und zeitüberschreitende Reisen in Gedanken, das mit sich – im Stillen – Mehr-über-die-Welt-Verstehen-Wollen, nämlich, dass alles und auch anderes als Gewalt, Krieg, Ausgrenzung, Ausbeutung, Zerstörung möglich ist. Nämlich das tastende oder begeisterte Entlanghangeln an den Sichtweisen der Schreibenden. Der Anderen. Denn so wird aus dem Unbekannten nicht nur ein Produkt auf einem Markt, sondern verändertes Denken, das wiederum, und das ist doch die zugrundeliegende, gar nicht naive Hoffnung, das Handeln und somit Welt verändern kann.

Und nicht nur eine Verlegerin oder ein Verleger hat einen Anteil daran. Es sind alle die, die an der Sichtbarkeit eines Textes arbeiten.

Stellvertretend für diese alle möchte ich hier meinen Autorinnen und Autoren danken! Sie sind der Grundstock für das Offene, Wilde, Überraschende. Ohne euer Vertrauen gäbe es mikrotext nicht.

Ich danke Zoë Beck für die Laudatio. Ich danke der Jury, dem Kuratorium und der Kurt-Wolff-Stiftung sehr herzlich für den Förderpreis 2024. Denn der tut genau das. Er macht sichtbar und vermittelt die inspirierende Arbeit der unabhängigen Verlagsszene, die sich für mich mittlerweile auch wie ein großer wilder Freundeskreis anfühlt.